

**Gottesdienst am 11. Oktober 2015 in
St. Nikolai Leipzig
Pastor Renke Brahms,
Friedensbeauftragter der EKD**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, so dass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?

Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden - sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, so dass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Liebe Gemeinde!

I. Ein volles Haus! Das hätten wir gerne – auch in der Kirche. Jeden Sonntag – oder jeden Montag. Mindestens so voll wie heute. Aber nicht so voll, dass irgendwelche Freunde auf die Idee kämen, in die schöne Deck dieser Kirche etwa ein Loch zu machen – da gäbe es vielleicht doch einige, die etwas dagegen hätten.

Zu den Friedensgebeten im Herbst 1989 war diese Kirche am Montag voll – das war sie auch, weil in den Jahren vorher Menschen das Gebet durchgehalten hatten – auch wenn die Kirche nicht voll war. Gott ist nicht angewiesen auf Massen – wenn überhaupt ist er angewiesen auf treue Beterinnen und Beter.

Deshalb gilt heute an diesem Tag vor allem denen der Dank, die hier seit 1980 über Jahre treu das Gebet durchgehalten haben. Der Dank gilt denen, die hier und an anderen Orten die Kirchen offen gehalten, informiert, diskutiert, gebetet und gesungen haben – und damit die Grundlage geschaffen haben, dass sich 1989 viele Menschen anschließen konnten – auch wenn sie gar nicht kirchlich waren. Daraus wurde eine Masse, die mutig auf die Straße ging und mit den Rufen nach Gewaltfreiheit eine friedliche Revolution herbeiführten.

„Wir haben so etwas noch nie gesehen“ heißt es am Ende der Geschichte von der Heilung des Gelähmten. Ja: wir haben so etwas noch nie gesehen in Deutschland! Noch immer ist der viel zitierte Satz nicht abgenutzt: „Mit allem haben wir gerechnet, aber nicht mit Kerzen und Gebeten!“ Welche eine Kraft hat das Gebet, wenn es mit offenen Augen geschieht.

Und heute? Warum sind die Kirchen nicht voll angesichts des unendlichen Leides, der Kriege und Konflikte, der Flüchtlinge und irrsinnigen Parolen gegen Fremde und Ausländer?

II. Markus 2 erzählt von einem Gelähmten, der zu Jesus gebracht wird. Wie immer sind biblische Geschichten offen für die vielfältigen Auslegungen und Anknüpfungen. Wer ist der Gelähmte heute?

Viele Menschen werden sich ganz individuell in dem Gelähmten erkennen und an ihre Krankheit, ihr Alter, ihre prekäre Lebenslage oder ihre Angst vor jedem neuen Tag denken, die sie lähmt. Ich würde sie gerne zu Jesus tragen.

Ich sehe die Menschen vor mir, die ratlos oder gar resigniert den Kopf schütteln, weil sie erstarrt die Nachrichten und Bilder über grausame Kriege, die furchtbare Gewalt in Syrien, im Irak, in Israel und Palästina, in Afghanistan oder Eritrea sehen und nicht mehr aushalten. Ich würde sie gerne zu Jesus tragen.

Ich sehe die Menschen in den Behörden und Ämtern, die engagiert sind, die aber angesichts der Zahl der

Flüchtlinge nicht mehr wissen, wie ihnen eine menschenwürdige Unterkunft zu geben ist und darüber ihre Motivation und Kraft verlieren. Ich würde sie gerne zu Jesus tragen.

Und vielleicht ist sogar die eine oder andere Friedensgruppe unter den Gelähmten - die den Mut verlieren, weil die große Friedensdividende, auf die wir alle gehofft haben, nicht eingetreten ist. Auch sie würde ich gerne zu Jesus tragen.

Wie kriegen wir die alle wieder in das volle Haus, in die Nähe Jesu? Denn das ist doch wohl entscheidend und heilend, wenn wir die Geschichte aus dem Markusevangelium richtig verstehen. „Wir schaffen das!“ ist ein mutiger und auch ermutigender Spruch, klingt aber bisweilen auch wie eine Durchhalteparole.

Wie kommen wir zur Kraftquelle der Heilung unserer Lähmungen? Und wieder landen wir beim Gebet – der großen Kraftquelle für Widerstandskraft und Mut.

III. Die Geschichte aus dem Markusevangelium ist vielleicht gar nicht vorrangig eine Geschichte über den Gelähmten – sondern eine Geschichte über die Freunde: Sie bitten Jesus um Hilfe und ihr Glaube

wird gepriesen von Jesus. Sie sind die Träger der Hoffnung.

Wer sind Ihre Freunde, liebe Gemeinde?

Für viele ist es sicher die Familie, die Partnerin, der Partner, die Kinder. Für die, die allein sind, ist es vielleicht und hoffentlich auch die Gemeinde.

Für die Friedensfreundinnen und –freunde waren und sind es vielleicht und hoffentlich die, die gestern und heute hier zusammen sind: die Vertreterinnen und Vertreter des anderen Friedensgebetsgruppen – die das Gebet heute durchhalten.

Für mich sind es oft die Freundinnen und Freunde aus der Ökumene, die mich bitten und mir dafür danken, dass wir für sie beten – als Zeichen der Verbundenheit. Unsere bremischen Partnerkirchen in Ghana und Togo z.B.

Oder die United Church of Christ in Amerika, mit der wir eine Partnerschaft aufbauen und die eine Kirche des Gerechten Friedens ist und sich für Minderheiten und Arme im eigenen Land genauso engagiert wie für den Frieden weltweit.

Oder die Frau, die ich erst kürzlich kennengelernt habe, weil sie im Eröffnungsgottesdienst der EKD Synode in Bremen mitwirken wird. Eine Friedensfachkraft, die in Burundi ein Netzwerk von Mediatorinnen und Mediatoren aufgebaut und begleitet hat – ein gewaltfreier Weg zur Konfliktbearbeitung und die beste Prävention gegen neu aufflammende Konflikte.

Diese Freundinnen und Freunde, ihre Geschichten heilen meine Seele, meine Ratlosigkeit, meine drohende Lähmung. Sie sagen mir, dass es keine Spinnerei ist, auf den Weg Jesu, auf den Weg der Gewaltlosigkeit zu gehen. Sie ermutigen mich – und uns, den Weg weiterzugehen, der hier an diesem Ort 1989 eingeschlagen wurde.

IV. An einem Punkt in der Erzählung von der Heilung des Gelähmten scheiden sich die Geister. Jesus sagt: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!
Es scheiden sich die Geister des damals herrschenden Menschenbildes und unseres – durch Jesus maßgeblich geprägtes Menschenbild heute: Denn Krankheit ist nicht einfach auf die Sünde zurückzuführen und als ihre Folge zu betrachten.

Die in der Geschichte erwähnten Schriftgelehrten aber hielten daran fest. Dabei waren sie fromme Leute, die den Glauben bewahren wollten – aber sich sperrten gegen eine neue Sicht des anbrechenden Reiches Gottes.

Es gehört zu den faszinierenden Seiten dieser Geschichte, dass Jesus sich dem entgegenstellt – und das heißt vor allem: Vergebung ist möglich, Versöhnung ist die Mitte seiner Botschaft. Menschen können neu werden. Sie werden nicht festgelegt auf ihre Geschichte, auf ihre Vergangenheit.

Ist das auch heute möglich? Warum sollten wir daran nicht glauben können? Wir haben es doch erlebt in unserer Geschichte: dass sich alte Feinde in Europa die Hände reichen, Völker sich aussöhnen und Friede zwischen ihnen herrscht. Wir haben es gesehen in Südafrika, Ruanda und Liberia. Wie sollten wir, die wir das erleben, das nicht auch für möglich halten für Israel und Palästina, für Syrien und den Irak?

Ja, es sieht im Moment nicht danach aus – aber keine Anstrengung ist umsonst, das mühsame Gespräch, den Frieden und die Versöhnung zu suchen.

V. Das macht mir die Freunde in der Geschichte ai sympathisch und so zum Vorbild: Sie suchen unbeirrt und phantasievoll den Weg zu Jesus. Dabei sind sie auch bereit, ungewohnte Wege zu gehen – denn das Dach abzuheben, war auch in Israel zur Zeit Jesu nicht gerade ein gewöhnlicher Weg – wenn auch die Dächer nicht so geschlossen waren wie bei uns – oder so wertvoll wie hier in der Kirche.

Frieden braucht Phantasie. Mehr den je. Nicht den Krieg wieder führbar zu machen, nicht immer neue Waffensysteme zu erfinden, nicht immer neue Wege zu finden, wie wir Waffen produzieren und exportieren können, nicht Einsatzszenarios des Militärs dürfen unsere Kraft der Phantasie verschlingen!

Unsere Kraft und Phantasie muss dem Frieden gelten, den gewaltfreien Wegen der Konfliktbearbeitung, dem Schaffen gerechter Verhältnisse, der Bekämpfung der Armut und gerechten Handelsbeziehungen. Das erfordert unsere ganze Kraft und Phantasie.

VI. Deshalb, liebe Gemeinde, heißt es in der Geschichte: „Steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ Der vorher Gelähmte, der zu Jesus getragen wurde,

wird nun selbst zum Träger. Zunächst trägt er nur sein Bett und geht heim.

Aber was heißt hier schon „nur“. Wunderbar sind doch alle Menschen, die in diesen Wochen die Betten in Flüchtlingsheime tragen oder sie dort aufbauen – und denen wenigstens ein vorläufiges Heim geben.

„Steh auf und geh!“ Das gilt nun uns, die wir die Geschichte gehört haben. Das gilt nun uns, die wir anderen Menschen zu Freunden werden sollen. Das gilt nun uns, die wir weiter aufstehen in den Bankreihen unserer Kirchen und für den Frieden beten – so lange, bis wieder Menschen sagen: So etwas haben wir noch nie gesehen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Fürbitten

Du Gott des Friedens, wir beten für die vielen Menschen, die unter Krieg, Gewalt und Terror leiden und sich auf den langen Weg der Flucht machen. Sie haben kein Heim mehr, in dem sie in Frieden leben können. Lass sie dennoch die Hoffnung nicht verlieren, einen sicheren Ort zu finden – und vielleicht eines Tages auch wieder zurückkehren zu können in ihre Heimat.

Du Gott des Friedens, wir bitten dich für alle, die politisch Verantwortung tragen: Stärke du diejenigen, die nach Lösungen der Konflikte suchen und bekehre die Herzen derjenigen, die nur Gewalt kennen. Ermutige und stärke all diejenigen, die sich für den Frieden engagieren, die bei uns in der Flüchtlingsarbeit Zeit und Kraft einsetzen. Bewahre ihre Hoffnung.

Du Gott des Friedens, wir beten für die, die beten. Lass sie deine Gegenwart spüren und am Gebet für den Frieden festhalten. Bewege unsere Kirche und unsere Gemeinden, damit wir zu einer Kirche des gerechten Friedens werden. Lass uns aufmerksam

sein für die Not der Menschen und kräftig sein in Wort und Tat.

Du Gott des Friedens, bist es, der uns trägt, stärkt und Hoffnung schenkt. Wir bitten dich für alle, die es schwer haben in Trauer und Angst, in alltäglicher Belastung und Hetze. Schenke ihnen und uns die Gewissheit, dass du es gut mit uns meinst und uns nicht allein lässt.

So bitten und loben wir dich mit den Worten, die Jesus Christus uns gelehrt und erlaubt hat zu beten:

Vaterunser